

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 17. August d. J. den Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern Alois Freiherrn von Aehrenthal in den österreichischen Grafenstand allergnädigst zu erheben geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. dem Oberinspektor der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen Adolf Richter den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse und dem Oberrevidenten der österreichischen Staatsbahnen Hermann Straß den Titel eines kaiserlichen Rates, und zwar beiden mit Rücksicht der Tazze, allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 21. August 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 21. August 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLV. Stück der rumänischen, das XLVIII. und LII. Stück der russischen und das LIII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. August 1909 (Nr. 191) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 220 „Corriere della Sera“ vom 10. August 1909.
- Nr. 49 „Záduha“ vom 14. August 1909.
- Nr. 50 „Nase Listy“ vom 14. August 1909.
- Nr. 225 „Leipziger Tagblatt und Handelszeitung“ vom 15. August 1909.
- Nr. 225 der Zeitschrift: „Hlas Národa“ vom 16. August 1909 und die Druckschrift Priloha „Pražského ilustrovaného Kurýra“ k číslu 225 ze dne 16. srpna 1909 Nr. 225 vom 16. August 1909.
- Nr. 225 „Národní Listy“ vom 16. August 1909.
- „The Graphic“ vom 14. August 1909.
- Nr. 33 (472) „Vinohradské Noviny“ vom 14. Aug. 1909.
- Nr. 65 „Oberleutensdorfer Zeitung“ vom 14. August 1909.
- Nr. 33 „Monitor“ vom 15. August 1909.
- Nr. 185 und 186 „Głos“ vom 14. und 15. August 1909.
- Nr. 32 „Sloboda“ vom 13. August 1909.

Fenilleton.

Detectiv Sexton Blake.

Erzählung nach dem Englischen von E. Kampf.
(Fortsetzung.)

II.

Es war zehn Minuten nach elf. In dem Vorzimmer eines unbewohnten Hauses, dem Privat-
eingang der Bank gegenüber, stand Sexton Blake mit mehreren Schutzleuten, die er telephonisch aus der Nachbarschaft hergerufen hatte. Plötzlich wurde ein Fenster in dem oberen Stockwerk des Bankhauses hell.

„Das ist das Gastzimmer“, sagte Blake zu dem einen Polizeibeamten, „er ist zu Bett gegangen. Kommen Sie mit.“

Die beiden verließen das Haus und stahlen sich über die Straße. Einen Augenblick später wurde die Seitentür der Bank geräuschlos geöffnet und Fordham jah heraus.

Den Finger auf die Lippen gedrückt, schlich Sexton Blake hinein und winkte dem Polizeibeamten, ihm zu folgen. Dann schloß er lautlos die Tür.

Fordham führte sie in ein kleines Vorzimmer, das an die Geschäftsräume grenzte und zündete das Gas an.

„Jetzt aber, was bedeutet diese ganze Heimlichkeit?“ fragte er. „Hältst du Melville für einen Betrüger? Das heißt, glaubst du, der Mensch da oben sei nicht Joyee Melville?“

Nichtamflicher Teil.

Kreta.

Über die Vorgänge, welche auf Kreta zum Wechsel in der Verwaltung führten, wird der „Pol. Korr.“ aus Athen geschrieben: In Ranea fand unter dem Voritze Michelidakis eine Konferenz der aus Kammermitgliedern und anderen Notabeln bestehenden Körperschaft statt, zu der sämtliche Mitglieder des Exekutivkomitees erschienen waren. Die Beratung galt ausschließlich der F a h n e n f r a g e. Namens der Regierung empfahl Michelidakis dringend, daß dem Willen der Schutzmächte entsprochen werde. Niemand pflichtete jedoch Michelidakis bei. Alle Redner erklärten, daß kretischerseits die griechische Fahne auf dem Fort von Ranea nicht niedergeholt werden dürfe. Wenn die Schutzmächte die Niederholung wollten, so sagten einige, so mögen sie dies selbst besorgen. Es wurden sogar Stimmen laut, daß man jedem, der die Fahne zu beseitigen verjuche, bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen möge. Die Debatte wurde schließlich so erregt, daß Michelidakis die Sitzung aufhob mit dem Bemerkten, das Exekutivkomitee sei nun über die Intentionen der Versammlung genügend unterrichtet. Unmittelbar darauf trat das Exekutivkomitee zusammen und unterzeichnete einen Erlaß, durch welchen die kretische Kammer, angesichts der ernsten Lage, in der sich das Vaterland befinde, zu einer außerordentlichen Session einberufen wurde. Michelidakis und seine Amtsgenossen machten kein Hehl daraus, daß sie zum Rücktritt entschlossen seien und es anderen Politikern überlassen müßten, die Fahnenangelegenheit zu einem ersprießlichen Abschlusse zu bringen. Die Mitglieder der Regierung hatten hierauf Besprechungen mit den Vertretern der Schutzmächte, welche erklärten, daß selbst die Autonomie der Insel ohne die Unterstützung der Schutzmächte, welche diese für die Kreter erworben, nicht aufrechterhalten werden könnte und daß diese Autonomie gefährdet wäre, wenn die Kreter die Ratschläge der Schutzmächte zurückwiesen.

In einer Proklamation an das kretische Volk, deren Inhalt auch den Romarchen der Provinzen

zur Verbreitung übermittelt wurde, gab das Exekutivkomitee jene Erklärung der Vertreter der Schutzmächte bekannt. In der Proklamation wurde betont, die Regierung hoffe, daß die Nation noch im letzten Augenblicke zur Einsicht kommen und sich nicht ins Verderben stürzen werde. Wenn die Nation dem Willen der Schutzmächte sich füge, so rette sie nicht bloß, was sie bereits besitze, sondern erwerbe neue Rechtsmittel auf das Wohlbollen der Schutzmächte und dürfe mit Vertrauen der Erfüllung der wiederholt erteilten Zusagen der Schutzmächte hinsichtlich der endgültigen Regelung der nationalen Frage entgegensehen. Beim Zusammentritt der kretischen Kammer waren sämtliche 57 christlichen Deputierten erschienen; die acht Mohammedaner fehlten. Michelidakis führte den Vorsitz und erklärte, die Regierung habe aus allgemein bekannten Gründen beschlossen, zurückzutreten, und lege das Mandat und die Mission, die sie von der Kammer im Oktober erhalten habe, in deren Hände zurück. Hierauf wurde auf Antrag der bisherigen Regierungsmajorität mit Akklamation beschlossen, ein neues dreigliedriges Exekutivkomitee, bestehend aus drei der Kammer nicht angehörigen, kretischen richterlichen Funktionären, nämlich Suridis (Vorsitzender), Kapalis und J. Saunafos, mit der Leitung der Regierungsgeschäfte zu betrauen. Der neuen Regierung wurden umfassende Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ruhe erteilt, unter der Bedingung, daß sie keinesfalls zur Auflösung der Kammer schreite. Die Betrauung neutraler, dem Parteiengetriebe fernstehender richterlicher Persönlichkeiten mit der Regierung wurde allgemein günstig beurteilt.

Das „Neue Wr. Tagbl.“ betont, es sei der Pforte ein Einlenken in der Kretasfrage dadurch leichter gemacht worden, daß die Schutzmächte Kretas die direkte Behandlung der Angelegenheit zwischen der Türkei und Griechenland ausgeschaltet haben. In der Kollektivnote der Schutzmächte an die Pforte werde jedoch ein scharferer Ton angeschlagen, als er vielleicht notwendig war. Die Entschiedenheit des Auftretens der Schutzmächte sei wohl darauf berechnet, einen Druck auf das jungtürkische Komitee auszuüben, die Haltung der türkischen Regierung an

auch wenn du mich nicht gewarnt hättest. Außer den beiden Schlössern an dem Tresor sind noch drei verschlossene Türen zwischen meiner Wohnung und der Stahlkammer.“

Sexton Blake zuckte die Achseln.

„Verschlossene Türen sind für gewiegte Einbrecher kein großes Hindernis“, sagte er, „aber ich nehme auch gar nicht an, daß dein Gast mit dem Aufbrechen von Schlössern seine Zeit vergeuden will. Vielmehr bin ich überzeugt, daß er dich mitten in der Nacht zu überrumpeln und zu zwingen gedenkt, ihm die Schlüssel zu übergeben.“

„Selbst in diesem Falle könnte er in der Stahlkammer nichts ausrichten. Es gehören zwei Schlüssel dazu, um den Tresor zu öffnen, ich habe nur den einen, den anderen verwahrt der Kassierer.“

„Was dein Besucher jedenfalls weiß. Aber wenn er dich zwingt, ihm die Schlüssel zu behändigen und den Weg zu zeigen, so spart er eine Menge Zeit und Mühe und hat statt fünf Schlösser nur eins aufzubrechen.“

„Das ist wahr“, gab Fordham zu. „Ich weiß nur nicht, warum du mir das alles nicht eher sagtest, wenn dir der Verdacht kam?“

„Weil ich fürchtete, du möchtest dich — nicht in Worten, aber durch dein Benehmen — verraten, ehe ich meine Vorbereitungen getroffen hatte, die ganze Bande festzunehmen.“

„Eine Bande? Glaubst du denn, daß mehr als ein Mann —“

„Natürlich. Wie könnte ein einziger ohne Hilfe und ohne Wagen zwölftausend Pfund in Münzgeld fortzuschleppen?“

„Ich bin sogar davon überzeugt, du sagst selbst, Melville sei Freimaurer mit Leib und Seele. Als du mich deinem Besuch vorstelltest, gab ich ihm das Freimaurerzeichen. Er antwortete nicht darauf. Dann entdeckte ich, daß er eine Perücke und einen falschen Bart trug. Eine letzte Probe gab den Ausschlag. Wie du weißt, fragte ich ihn, ob wir uns nicht schon in dem Palast des Gouverneurs in Colombo getroffen hätten. Er erwiderte, daß er oft dort gewesen wäre. Der Palast ist aber gar nicht in Colombo, sondern in Candy, und jemand, der drei Jahre da gewohnt, kann sich so nicht irren. Dein Gast kann also niemals in Ceylon gewesen und deshalb auch nicht Melville sein.“

„Aber wer ist er denn sonst?“

„Das muß sich erst noch finden. Einstweilen kann ich mir nur denken, daß der Mensch irgendwie in Erfahrung gebracht haben muß, daß Melville hierher reisen und die Nacht bei dir zubringen wollte. Wahrscheinlich hat er ihm aufgelauret, ihm sein Gepäck gestohlen, und ist anstatt seiner hierhergekommen.“

„Mit der Absicht, mitten in der Nacht die Bank zu bestehlen?“

„Zweifelloß. Morgen ist Zahltag für die Ortsbergwerke, wie ich höre. Wahrscheinlich hast du eine ungewöhnlich große Geldsumme in der Stahlkammer?“

„Mindestens zwölftausend Pfund — alles in Münze.“

„Eine ganz nette Beute für die Arbeit einer Nacht!“

„Aber er könnte nicht an das Geld kommen,

sich konnte keinen Anlaß zu einem gar so energischen Tone geben. Hoffentlich habe der Notenwechsel die erfreuliche Wirkung, daß die Bemühungen, den Frieden zu erhalten, von Erfolg begleitet sind und nicht Verstimmungen zurückbleiben. — Die „Arbeiterzeitung“ glaubt, daß der kretische Konflikt trotz des Begierspiels mit der Fahne schließlich in das Stadium der Verjüngung hinübergelitten werde. Die Türkei werde sich in der indirekten Unterstützung, die in der aus Furcht geborenen Verlogenheit der griechischen Note liegt, genügen lassen müssen. Denn die Türkei hätte, falls sie zum Schwerte greift, die Stimmung ganz Europas gegen sich. Die Friedfertigkeit der Pforte aber muß die Schutzmächte, wenn sie ihre Parteilichkeit für die Griechen nicht bis zum Skandal treiben wollen, dazu nötigen, ein anständiges Arrangement der Sache zu suchen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. August.

Die Politik Englands betreffend, bezeichnet das „Fremdenblatt“ den durch das englische Parlament genehmigten Zusammenschluß Transvaals, des Oranjestaates, der Kapkolonie und Natal zu dem südafrikanischen Bundesstaat als eine Stärkung Großbritanniens. Die unvergleichlich großmütige Politik, welche England in den letzten Jahren den Buren gegenüber eingeschlagen hat, ermöglichte dieses Werk. Eine große, geeinigte südafrikanische Nation sei geschaffen, die den englischen Imperialismus stützen wird, auch den militärischen Imperialismus, der mit der Entsendung australischer Bundesstruppen nach dem Kap seine erste Probe bestand, als England mit den beiden Burenstaaten im Kampfe war. Freilich hätten sich die englischen Liberalen damit abfinden müssen, daß in der von den Afrikanern selbst verfertigten Verfassung nur Engländer und Holländer gleichberechtigt sind, während die farbige Bevölkerung von den politischen Rechten ausgeschlossen ist. — Das „Neue Wiener Journal“ wirft die Frage auf, wie es komme, daß England ohne jede Störung seine Herrschaft in den ehemaligen Burenstaaten ausüben und vertiefen kann, nachdem es dort durch den Grund und die Art der Kriegführung so viel Erbitterung angehäuft hat, während wir in Bosnien-Herzegowina eine unbestritten verdienstvolle Arbeit für den Frieden und die Kultur geleistet haben und doch vor lauter inneren Schwierigkeiten aus der prinzipiellen Annexion keine wirkliche, gesetzmäßige und organische Einverleibung machen können. Die Engländer haben den südafrikanischen Staaten südafrikanische Beamte, drei Hauptstädte, die Gleichberechtigung beider Landessprachen gegeben. Wenn sie Bosnien hätten, so wären die Begs schon Kreisverwalter und ihre Söhne Landesbeamte. Sie hätten keiner Sprache oder Religion den Vorzug gegeben. Sie hätten vor allem eine Menge Regierungsverordnungen verbrannt und mit dieser vernichtenden Tätigkeit schon die halbe Erklärung dafür gegeben, warum England

in jedem neuen Lande eine gute Beute hat und Österreich-Ungarn ein Danaergehenk. — Die „Neue Zeitung“ schreibt: England hofft durch sein Entgegenkommen seine Herrschaft zu befestigen, allein es ist gar nicht ausgeschlossen, daß noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts sich das wiederholt, was seinerzeit England in Amerika passierte.

Bezüglich der inneren Angelegenheiten begrüßt es die „Zeit“, daß die Regierung endlich aus ihrer Reserve gegenüber dem Nationalitätenstreit heraustritt und faßt es als günstig auf, daß die Septemberkonferenzen es nicht mit dem ganzen Komplex der Sprachenstreitigkeiten zu tun haben, sondern bloß mit jenem Teilkonflikt, welcher die Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages verlegt. Nur etappenweise könne die Formel gefunden werden, welche dem Sprachenstreit ein Ende macht. Der gegenwärtige Zeitpunkt sei insofern gut gewählt, als Deutsche und Tschechen ein dringendes Interesse daran haben, daß die Finanzen des Landes Böhmen nicht in unheilvolle Verwirrung geraten. — Die „Österreichische Volkszeitung“ meint zu den bevorstehenden Sprachenverhandlungen, es könne unter anscheinend gleichen Verhältnissen, was neunmal mißlungen ist, ein zehntesmal gelingen. Nur müssen freilich, wenn ein Einvernehmen erzielt werden soll, die Tschechen ehrlich eingestehen, daß die deutsche Landtagsobstruktion hinsichtlich ihrer politischen Berechtigung und ihrer sittlichen Begründung nicht auf eine Stufe mit der tschechischen Obstruktionsmusik gestellt sein will. — Das „Deutsche Volksblatt“ polemisiert gegen die „Arbeiterzeitung“, die anlässlich der Abänderung des Finanzplans von einem „neuen Beuteplan“ spreche. Die Sozialdemokraten stellen einerseits an den Staat die höchsten Anforderungen, aber sie lehnen es grundsätzlich ab, dem Staate die Mittel für alle diese horrenden und — wenn es nach sozialdemokratischem Wunsche ginge — einfach unerschwinglichen Ausgaben zur Verfügung zu stellen.

Die „Reichspost“ greift die Urheber der antichristlichen Demonstrationen in Niederösterreich heftig an. Nur die Christlichsozialen sind kraft der Entscheidung der Wählerschaft berufen, die nationale Taktik in Niederösterreich zu bestimmen. Wenn die Alldeutschen und Deutschradikalen die Einigkeit aller Deutschen in nationalen Fragen wollen, dann haben sie sich den taktischen Beschlüssen der Christlichsozialen unterzuordnen und nicht umgekehrt. Die Christlichsozialen haben mit der Annahme des Antrages Armann und mit der Bekämpfung des Marcheschen Komenskyherlasses ihre Pflicht getan und praktische nationale Schutzarbeit geleistet. Sie erwarten, daß nun auch die deutschfreisinnigen Minister Graf Stürgkh und Dr. Schreiner ihre Pflicht erfüllen und dem Beschlusse des Landtages von Niederösterreich die Sanction erteilen. — In einem vom „Vaterland“ veröffentlichten Artikel des Grafen Czernin-Morzin über die Tschechenfahrt in die Wachau heißt es: Wenn in einem Völkerstaate wie Österreich die Völker systematisch gegeneinander

gehetzt werden, so muß solch gewissenloses Treiben in den irregeleiteten Köpfen jede Erkenntnis der wahren nationalen u. patriotischen Aufgaben ersticken, die schlummernden Kräfte der Nationen in öden Parteikämpfen aufreiben. Nur ein kräftiger Wille von oben kann Verführte wie Verführer an jene Stelle verweisen, welche als treuen Söhnen des Vaterlandes jedem von ihnen auszufüllen obliegt.

Tagesneuigkeiten.

— (Trinkgläser aus Eis.) Wieder hat die Technik auf einfache Weise die Lösung eines Problems gefunden, nämlich einen unbedingten Schutz gegen die Anstiedungsgefahr durch Trinkgefäße. Während man sich bisher lediglich darauf beschränkte, die Reinigung der Gefäße möglichst streng zu überwachen, ist, wie belgische Blätter zu melden wissen, ein holländischer Ingenieur namens Huizer auf den Gedanken gekommen, das flare Wasser zur Herstellung der Trinkgefäße zu benutzen. In sinnreicher Weise hat er einen Gefrierapparat erdacht, der binnen ganz kurzer Zeit eine große Anzahl von Gefäßen liefert, die lediglich aus gefrorenem Wasser bestehen und die neben absoluter Reinlichkeit den Vorzug haben, daß die darin dargebotenen Getränke sich äußerst frisch erhalten. Die Formen, in denen die einzelnen Becher hergestellt werden, bestehen aus einem äußeren Mantel und einem inneren Kern. Zwischen beide Wandungen wird Wasser eingefüllt, das nach dem Gefrieren eben den Eisbecher bildet. Damit nicht ein Zerspringen des Mantels stattfindet, ist ein besonderer Raum am Boden des inneren Kernes ausgespart. Die Herstellung der Gefäße funktioniert tadellos, und seit einiger Zeit gibt es im Haag einen Laden, wo Getränke nur aus solchen Eisbechern gereicht werden. Es hat sich bereits eine Gesellschaft gebildet, die den Vertrieb dieser neuen Gefäße im großen betreiben will. Die Gefahr eines allzufrühen Zerschmelzens der „Gläser“ besteht nicht, denn einmal werden sie bis zu ihrem jeweiligen Gebrauch in einem kalten Schranke aufbewahrt, zum anderen ist die Temperatur bei ihrer Herstellung so überfaltet, daß die Becher eine halbe Stunde lang ihre Festigkeit behalten, so daß die Benutzer ihre Getränke in aller Ruhe einnehmen können.

— (Ärztliche Honorare im Ausland.) Über dieses Thema macht ein österreichischer Arzt der „Ärztlichen Standeszeitung“ folgende Mitteilung: Wenn ich die ärztlichen Blätter durchgehe, so überzieht ein leises Lächeln mein Gesicht, wenn ich die Rubrik „Freie Stellen“ betrachte. Als Schiffsarzt verschiedener Schiffsahrtgesellschaften hatte ich Gelegenheit, selbst zu erfahren, wie die Ärzte in verschiedenen Ländern der Welt honoriert werden. In Chile kenne ich Ärzte, in Valparaiso, die 140.000 Kronen jährlich verdienen, was nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß ich für einen Besuch auf einem Schiffe in Chile zwanzig Pesos (100 Schilling) erhielt. Ein Kollege in der Pampa (Sodadebene) der Salpetergegend von Igua Santa bezieht ein Fixum von 40.000 Pesos (64.000 Kronen) jährlich. Die Ärzte Guatemalas haben wohl nicht unter 30.000 bis 100.000 Kronen Jahreseinkommen. In Brasilien kannte ich Ärzte, die nach zehnjährigem Aufenthalt dort mit Ersparnissen von 400.000 bis 800.000 Kronen in ihre Heimat zurückkehrten. In China bezahlt man den Arzt pro Kopf und Jahr in unserem Gelde von 20 bis 100 Kronen; man kann sich leicht ausrechnen, wieviel Einkommen ein Arzt dort haben muß, der tausend Patienten jährlich so pauschaliter behandelt. In Hinterindien und

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mitten in dieser mühseligen Beschäftigung zeigte ihm Herr von Scharffenstein, bei dem er wieder einmal zu einem Bericht erschienen war, einen Brief, der soeben eingelaufen war.

Weide sah sofort, daß das Schreiben von einer Dame herrührte, und zwar von einer, die eine bessere Schulbildung genossen haben mußte. Die Schriftzüge waren gewandt und zierlich, wenn sie sich auch durch die Eigentümlichkeit auszeichneten, daß jeder Buchstabe für sich stand und nicht durch einen sogenannten Haarstrich mit dem anderen verbunden war, und wenn auch die Interpunktion fast gänzlich fehlte. Erstes war eine Erscheinung, die vielleicht für die Graphologen interessant war, letzteres konnte durch die Eile, mit der das niedergeschrieben war, bedingt sein. Nach der üblichen Anrede hieß es in dem Brief:

„Durch verschiedene Umstände und die offenbare Niederträchtigkeit des Betreffenden sehe ich mich genötigt, Ihnen anzuzeigen, wer der Täter jenes Verbrechens in der Villa Marleben gewesen ist. Es ist Bruno Majewski gewesen, der in seinen Kreisen unter dem Namen „Buppenstieher“ bekannt ist. Er hat mich zu allem verführt, daß ich mich dort verdingen und auskundschaften mußte. Nun aber ist er gegen mich alle Tage roher und gemeiner geworden, läuft einer Dirne nach und läßt mich links liegen. Das lasse ich mir nicht gefallen. Und deshalb melde ich hiermit: Er ist in der Nacht dort eingebrochen und hat das Geld genommen. Er wohnt unangemeldet in Rixdorf, Wilmann-

straße 175, drei Treppen bei der Witwe Mandelstiel. Frühmorgens werden Sie ihn am besten treffen. Aber es muß gleich geschehen, denn er wechselt sehr oft seine Wohnung. Nach mir selbst brauchen Sie nicht zu suchen, mich bekommen Sie doch nicht. Hochachtungsvoll eine Unglückliche.“

„Also durch die Eifersucht seiner Geliebten wird uns dieser Mensch in die Hände getrieben“, sagte Herr von Scharffenstein, nachdem Weide das Schreiben durchgesehen hatte. „Hier tut natürlich die größte Eile not. Sie haben alle Vollmachten meinerseits. Machen Sie sich sofort auf den Weg!“

Weide verneigte sich und griff rasch nach seinem Hut. Sein Gesicht strahlte. Das war doch endlich einmal eine Sache, die sich lohnte!

Mit der größten Umsicht traf er seine Vorkehrungen. Schon drei Viertelstunden, nachdem er den Auftrag bekommen hatte, war das angegebene Haus in der Wilmannstraße unter schärfster, aber vorsichtiger Beobachtung, so daß jeder Ein- und Ausgehende aufs Korn genommen werden konnte, ohne daß der Betreffende etwas davon merkte. Es war bereits gegen Abend, und als am nächsten Morgen um 6 Uhr eine ganze Kolonne von Kriminalmännern und uniformierten Schutzleuten anrückte, stand fest, daß der Gesuchte während der Nacht das Haus nicht verlassen haben konnte. Das Gebäude selbst wurde umstellt, der Ausgang nach der Straße und nach dem Hof doppelt besetzt und auch an jedem Fenster ein Posten aufgestellt. Auch der Bodenraum und die Ausgänge nach dem Dach wurden mit Wachen versehen, so daß eine Flucht dorthin unmöglich war. Das alles ging so leise und unauffällig vor sich, daß die Bewohner des Hauses nicht das Geringste davon merkten. Und dann klingelte Weide,

„Dann willst du jetzt den Mann hier festnehmen und dich auf die Lauer legen, um seine Gefellen einzufangen?“

„Das hängt allein von dir ab. Wenn wir den Mann jetzt arrelieren, können wir ihm nur vielleicht die Absicht zu einer unerlaubten Handlung zur Last legen; seine Mitschuldigen dürfen wir überhaupt nicht verhaften, weil sie nichts Unrechtes begangen haben.“

„Aber was soll ich denn tun?“

„Zu Bett gehen, als wenn du nichts ahntest, und wenn er dich angreift — was sicherlich geschieht — dich zu Tode erschrocken stellen und in alles willigen, was er von dir verlangt.“

„Und wenn er Anstalten macht, mir ans Leben zu gehen?“

„Das ist nicht wahrscheinlich, weil er deine Hilfe braucht. Aber auf alle Fälle werde ich mich unter deinem Bett verstecken, um dich eventuell zu schützen.“

„Und was wird weiter geschehen?“

„Nachdem er dich, wie er meint, unschädlich gemacht, wird er jedenfalls die Schlüssel verlangen, und wenn er die hat, dich binden und knebeln. Wahrscheinlich werden um diese Zeit seine Verbündeten ankommen und draußen mit dem Gefährt warten. Sobald sie eingelassen sind und dich gezwungen haben, sie zur Stahlkammer zu führen — wodurch ihre Schuld erwiesen ist — schleiche ich hinter, öffne die Tür und rufe die sechs Polizeibeamten, die drüben in dem unbewohnten Hause versammelt sind. Bist du gewillt, das Risiko zu übernehmen?“

„Ja, gewiß!“ war die Antwort.

(Schluß folgt.)

Straits Settlements (Singapore) werden für ärztliche Konsultationen im Hause des Arztes ungefähr 10 K berechnet. Die Militärärzte in British-Indien beziehen ein fixes Jahresgehalt von zirka 12.000 Kronen, die holländischen Militärärzte in Java, Sumatra usw. ein solches von 7200 Kronen. In Ägypten wird die ärztliche Konsultation im Hause des Arztes mit einem englischen Pfund (24 Kronen) bezahlt. In England (London) bezahlt man mindestens 5 Schilling (6 K) für die ärztliche Ordination im Eastend Londons, dem armen Stadtteil, im Westend, dem Anstich der englischen Plutokratie, eine Guinee (etwas mehr als 26 K). In Nordamerika werden Operationen, besonders größere, nicht unter 1000 Dollar (5000 K) bezahlt. Bei Millionären variiert die Bezahlung bis gegen 50.000 Dollar (240.000 K). Es ist nur zu verwundern, daß sich in Österreich Ärzte finden, die um ein Jahresgehalt unter 600 K als Bahnärzte usw. Dienste leisten. So etwas wäre in überseeischen Ländern einfach unmöglich, weil kein Arzt sich dazu herbeilassen würde, unter solchen Bedingungen eine derartige Stelle zu übernehmen.

— (Vögel als Gewitterkinder.) Eine interessante Beobachtung aus dem Tierleben enthält der im „Roten Kreuz“ mitgeteilte Bericht des Delegierten der freiwilligen Krankenpflege in Südwestafrika, Oberstleutnant Freiherrn von Buttlar. Auf einem von Oshandja aus unternommenen Ritt sah er gegen Abend an einer Stelle des Weges ungewöhnlich viele und große Vögel, Adler und Geier, fliegen; auch einige Dornbäume waren dicht von diesen Vögeln besetzt. Freiherr v. Buttlar ritt näher, in der Meinung, daß dort Leichen von Menschen oder Tierkadaver lägen, doch es war nichts davon zu sehen. Am Himmel waren einige Wölkchen sichtbar, aber keineswegs besonders drohende. Plötzlich begann aus diesen Wölkchen sich unter Bliz und Donner ein richtiger tropischer Gewitterregen zu entwickeln, der in kleinen Bächen in all die Vertiefungen und Löcher des Bodens eindrang und deren Bewohner: Schlangen, Skorpione, Spinnen und Erdmännchen (eine Art Mäuse) heraustrieb. Nun begannen die Adler und Geier auf dieses aus seinen Schlupfwinkeln herausgetriebene Gezücht zu stoßen und es zu verzehren. Freiherr von Buttlar erfuhr später, daß die Ansammlung der großen Vögel, welche die in den höheren Luftregionen vorhandene elektrische Spannung früher zu empfinden scheinen als der Mensch, stets das sicherste Anzeichen für Gewitter ist.

— (Er hat Hungern gelernt.) Aus Göttingen wird der „Boss. Ztg.“ geschrieben: Von einem Historiographen wird der „Götting. Ztg.“ folgende Anekdote aus einem alten Werke mitgeteilt: „Als im siebenjährigen Kriege der sächsische Prinz Kaver mit einem Truppenkorps vor Göttingen rückte, war damals gerade der Professor der Mathematik und geistreiche Schriftsteller Kästner Rektor der Universität. Der Prinz ließ nicht nur den Kommandanten zur Übergabe der Stadt aufordern, sondern er sandte auch zugleich ein Schreiben an Kästner, in dem er diesem nahelegte, seinen Einfluß bei dem Kommandanten dahin geltend zu machen, daß dieser in die Übergabe der Stadt einwillinge, da jeder Widerstand nur den Ruin der Stadt nach sich ziehen werde, deren Wohl er als Rektor doch vorzüglich wahrnehmen müsse. Er (der Prinz) würde nämlich die Stadt einschließen und ihr alle Lebensmittel abschneiden, wodurch in der Stadt in kurzer Zeit eine Hungersnot unvermeidlich wäre. — Kästner gab darauf dem Prinzen nachstehendes zur Antwort. Er dankte tiefgerührt und untertänigst für die Aufmerksamkeit, womit Se. Durchlaucht ihn zu beehren geruht hätten. Was aber die Übergabe der Stadt Göttingen beträfe, so wäre dies eine militärische Angelegenheit, die lediglich von dem

Kommandanten abhinge, und in die er sich auf keine Weise mischen dürfe, weshalb er sowohl als die Universität sich den Anordnungen unterwerfen müßten, die der Kommandant für zweckmäßig halten möchte. Was übrigens die angeordnete Hungersnot beträfe, so wäre er für seine Person deshalb ohne Sorgen, weil er in früheren Zeiten fünf Jahre Professor Extraordinarius in Leipzig gewesen, folglich zu hungern gelernt habe.“

— (Die Cholera in Rußland.) Über die Opfer, welche die Cholera in Rußland fordert, liegen keine offiziellen Daten vor. Aus dem soeben erschienenen Wochenbericht der Statistischen Abteilung des Wiener Magistrats für die 32. Jahreswoche (8. bis 14. August) erfährt man jedoch einige unheimliche Details über die in Petersburg und Moskau grassierende Choleraepidemie. Aus der Rubrik „Lebendgeburt und Todesfälle in einigen größeren Städten des In- und Auslandes“ der Statistischen Mitteilungen des Wiener Magistrats geht hervor, daß in Petersburg in der Woche vom 25. bis inklusive 31. Juli bei einer Bevölkerungszahl von 1.573.000 Seelen 777 Lebendgeburt, dagegen nicht weniger als 935 Todesfälle vorgekommen sind. In derselben Woche ereigneten sich in Moskau bei einer Bevölkerungsziffer von 1.392.100 nicht weniger als 1113 Todesfälle; die Geburten sind hier nicht angegeben. Auf 1000 Einwohner entfallen in Petersburg 30.9, in Moskau 41.6 Todesfälle pro Jahr. Die Statistische Abteilung des Wiener Magistrats entnimmt diese Daten den allwöchentlich erscheinenden „Veröffentlichungen“ der russischen Gesundheitsämter.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

— Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abends unter dem Voritze des Bürgermeisters Frihar eine außerordentliche Sitzung ab, an welcher 24 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte Gorse und Knez nominiert. Als Vertreter der k. k. Landesregierung fungierte Landesregierungsrat Kremenšek.

Der Vorsitzende widmete zunächst dem am 19. August verbliebenen Handelsmann Franz Groselj sowie dem am gleichen Tage aus dem Leben geschiedenen Pfarrer bei St. Jakob Prälaten Johann Rozman einen warmen Nachruf. Beide waren seinerzeit Mitglieder des Laibacher Gemeinderates, und zwar Groselj vom Jahre 1897 bis 1908, Rozman vom Jahre 1888 bis 1891. Der Bürgermeister ließ namens der Gemeindevertretung an den Särge der Verbliebenen Kränze niederlegen. Die Gemeinderäte hatten sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen erhoben. Bürgermeister Frihar machte weiters die Mitteilung, daß Gemeinderat Franz Bergant aus Familienrückichten sein Gemeinderatsmandat niedergelegt habe. Der Verzicht wurde über Antrag des Bürgermeisters zum Kenntnis genommen.

Baurat Duffe berichtete in dringlicher Weise in Angelegenheit der vom Hausbesitzer J. Babic angestrichenen und vom Gemeinderat genehmigten Subparzellierung seiner Bauparzelle zwischen dem Deghenbischen und dem Pirschschen Hause in der Gerichtsgasse. Über Ansuchen des Nachbarn Dr. Pirch hatte die k. k. Landesregierung einen neuerlichen Lokalaugenchein angeordnet, welcher am gestrigen Tage vorgenommen und wobei konstatiert wurde, daß die fragliche Parzelle für die Aufzucht zweier Bohnenhäuser ausreiche. Die angestrichene Subparzellierung wurde neuerlich einstimmig bewilligt.

„Wir werden auch fahren“, sagte Weide mit satirischem Humor.

Majewski nickte verständnisinnig und grinste. Als er sah, daß zwei Beamte sämtliche Möbel des Zimmers durchsuchten, fragte er: „Was suchen denn die Herren da? Ach, Sie wünschen das Geld zu haben? Sie finden es in der kleinen Kiste hier unter dem Sofa.“

Als die Kiste geöffnet und geleert war, sagte Weide: „Da sind siebzig Hundertmarkscheine. Wo ist das übrige Geld?“

„Du, mein Gott, man muß doch leben! Tausend Mark habe ich ausgegeben.“

„Sie haben doch viel mehr als achtausend Mark gehabt!“

Der Verbrecher schlug mit der Faust auf den Tisch. „Nicht einen Pfennig mehr. Herr Kommissär! Was wahr ist, will ich gestehen, aber man soll mich nicht unnütz verdächtigen.“

Weide beruhigte ihn. „Das wird sich ja noch alles herausstellen. Sie sind wohl jetzt fertig? Dann bitte!“

Majewski erhob sich. In demselben Augenblick war von jeder Seite ein Beamter an ihn herangetreten und ihm waren Handschellen angelegt. Groflend mußte er sich hinunterführen lassen.

Hier hatten sich mittlerweile doch einige Zuschauer eingefunden, und er stieg eilig in die bereitstehende Droschke, um in Begleitung von vier Beamten, von denen einer auf dem Bock neben dem Kutscher Platz nahm, nach dem Untersuchungsgefängnis zu fahren.

(Fortsetzung folgt.)

Sodann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Gemeinderat Dr. Majaron berichtete namens der Personal- und Rechtssektion über die Zinschrift des Bürgermeisters, betreffend die Errichtung einer städtischen Pfandleihanstalt, für welche die erforderliche Konzession bereits erwirkt und das Regulativ genehmigt wurde. Die Anstalt, welche in dem ehemals der Frau Christine Schinzel gehörigen, nunmehr im Besitze der Stadtgemeinde befindlichen Hause Quergasse Nr. 2 untergebracht werden wird, soll am 1. November l. J. eröffnet werden, weshalb es nunmehr an der Zeit sei, für das erforderliche Personale vorzusorgen. Für den ersten Bedarf seien sechs Dienststellen zu freieren, und zwar die Stelle eines Kassiers (mit einem Jahresgehalt von 2400 K), eines Liquidators (2000 K), eines Magaziniers (1200 K), zweier Schatzmänner (je 1000 Kronen) und eines Amtsdieners (500 K und Naturalwohnung). Die Stellen seien vorläufig provisorisch zu besetzen und mit dem Kompetenztermine bis 15. September sofort auszusprechen. Der in diesem Sinne formulierte Antrag des Referenten wurde ohne Widerrede genehmigt.

Gemeinderat Turf berichtete namens der Bau-sektion über die Vergebung der Maurer-, Zimmer- und Steinmeharbeiten beim Bau der projektierten Staatsgewerbeschule in Laibach. An der diesbezüglichen Offert-verhandlung, welche am 18. August stattfand, beteiligten sich 14 Firmen, und zwar: die Krainische Baugesellschaft, G. Tönnies, Philipp Supancic, Valentin Scagnetti jun. (Gurzfeld), Johann Jakotnik, Krainische Kunststeinfabrik (Cihlar & Ko.), Alois Vodnik, Zajec & Horn, Fr. Martinc, Ing. Herzan & Uhlir (Praag), Felix Roman, Franz Pusi, Scavalli & Pontello und Josef Lehner. Die billigsten Offerte überreichten die Firmen Valentin Scagnetti in Gurzfeld und Philipp Supancic in Laibach, wobei erwähnt werden muß, daß das Offert der letzteren Firma um 16.524 K 31 h teurer ist, als jenes der ersteren. Wenn die Bau-sektion trotzdem das Offert der Firma Supancic zur Annahme empfehle, so sei hiefür — wie der Referent ausführte — der Umstand maßgebend, daß in erster Linie Laibacher Steuerzahler berücksichtigt werden müssen, und daß weiters bei einem so großen Bau auch der Ruf der bezüglichen Firma und deren Verlässlichkeit in Rechnung zu ziehen seien. In dieser Hinsicht aber sei die Firma Supancic, welche in Laibach bereits mehrere große Neubauten ausgeführt hat, wohl bekannt, während hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Verlässlichkeit der Firma Scagnetti jun. Erfahrungen bisher nicht vorliegen. Über Antrag des Referenten wurden sogleich die Maurerarbeiten um den Betrag von 454.418 K 37 h und die Zimmerarbeiten um den Betrag von 64.735 K 57 h der Firma Philipp Supancic übertragen, während mit der Ausführung der Steinmeharbeiten (17.021 K 40 h) die Firma Alois Vodnik in Laibach als billigster Offertent beauftragt wurde. Da die Maurer-, Zimmer- und Steinmeharbeiten vom Projektanten Regierungsrat Adalbert Dvorak mit 517.693 Kronen 90 Heller präliminiert wurden, ergibt sich bei diesen Arbeiten eine Überschreitung des Präliminäres um 18.481 K 44 h.

Namens des Direktoriums des städtischen Elektrizitätswerkes berichtete Gemeinderat Dr. Novak über den Antrag des Stadtmagistrates, betreffend die Neu-aufstellung von elektrischen Bogenlampen für die städtischen Straßenbeleuchtung. Wie aus einem Mitsprotokolle der Betriebsleitung hervorgeht, entsprechen die bisherigen Bogenlampen ihrem Zwecke nur in unzureichendem Maße, da deren Licht schwach und unruhig sei. Einem Enquetebeschlusse gemäß wird nunmehr die Beleuchtung mit Bogenlampen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft „Union“ in Vorschlag gebracht, wie solche auf dem Rathausplatze von der Apotheke Trnkozhy bis zum Geschäftshause Kollmann versuchsweise bereits aufgestellt sind. Die Anschaffungs- und Montierungskosten für 51 Bogenlampen dieses Systems würden sich auf rund 7000 K belaufen. Der Referent stellte schließlich den Antrag, daß zum Zwecke der Einführung neuer Bogenlampen für die öffentliche Straßenbeleuchtung ein Kredit von 7000 K bewilligt werde, welcher Betrag dem Reservefond zur Erneuerung der öffentlichen Beleuchtung zu entnehmen sei.

Gemeinderat Dr. Svigelj hob bei diesem Anlasse hervor, wie unzulänglich der Verbindungsweg rechts vom Tivolipark bis zur Hauptallee beleuchtet sei und stellte den Antrag, daß auf Rechnung des beantragten Kredits auf diesem Verbindungswege einige elektrische Lampen neu aufgestellt werden. Der Abendbesuch des schönen Tivoli-Hotels werde dadurch wesentlich gefördert werden. Gemeinderat Likozar befürwortete eine entsprechende Beleuchtung der Brunnendorfer Straße nächst der Karlstädter Brücke, während Gemeinderat Rothl für die Einführung der elektrischen Beleuchtung auf der Rosenbachstraße bis zu den neuer neugebauten Villen eintrat. Der Antrag des Referenten Dr. Novak sowie sämtliche Zusatzanträge wurden einhellig angenommen.

Schließlich begründete Gemeinderat Matko Rothl seinen selbständigen Antrag, betreffend die Erweiterung und Erhaltung der römischen Mauer am Deutschen Grunde hinter der projektierten neuen Staatsgewerbeschule. Der Antragsteller wies auf die historische Bedeutung der noch sichtbaren Überreste der Mauern der römischen Ansiedlung Amona hin, welche durch mehr als 2000 Jahre dem Zahn der Zeit Widerstand geleistet und nunmehr dem Werkzeug des modernen Baumeisters anlässlich der Errichtung der Staatsgewerbeschule zum Opfer fallen sollen. Der größere Teil der einstigen römischen Umfassungsmauer ist bereits teils demoliert, teils verbaut worden, nur deren süd-

der von vier handfesten Leuten begleitet war, an der Tür der Witwe Mandelfiel. Sie öffnete selbst. Ehe sie noch ein Wort hervorbringen konnte, war sie beiseite geschoben, und die fünf Beamten stürmten in das links vom Korridor gelegene Wohnzimmer. Hinter dem Tisch, auf dem eine brennende Petroleumlampe stand, saß auf dem Sofa in dicker Lodenjoppe ein Mann, der friedlich sein Frühstück verzehrte. Er wollte bei dem unerwarteten Eintreten der fremden Männer überrascht aufspringen, aber zwei Beamte schoben den Tisch dicht an ihn heran, so daß er eingeklemmt war, von jeder Seite postierte sich einer neben ihn, und Weide sagte ruhig:

„Machen Sie keine Umstände weiter, Majewski! Sie sind verhaftet!“

Der Mann erblaßte. Der Bissen, den er eben von einem Brötchen genommen hatte, blieb ihm beinahe im Halse stecken. Dann aber sah er sofort ein, daß hier jeder Widerstand nutzlos und töricht sein würde. Er sagte sich und sagte: „Aha! Ich kann's mir denken. Sie hat gepiffen. Na ja, so sind die Weiber. Erst machen sie alles mit, und dann verraten sie einen.“ Und gemächlich setzte er hinzu: „Ich kann doch wenigstens mein Frühstück verzehren, nicht wahr?“

„Gewiß!“ versicherte Weide, der geschickt auf seinen Ton einging. „Ich wundere mich nur, daß Sie schon so früh aufgestanden sind, Majewski.“

„Na, Ihnen kann ich's ja sagen, Herr Kommissär“, erwiderte der Verbrecher zutraulich. „In einer Stunde hätten Sie mich schon nicht mehr gefunden. Ich wollte um halb acht vom Anhalter Bahnhof abdampfen.“

licher Teil ist noch erhalten. Pflicht der Stadtgemeinde sei es, diese Überreste zum Gedächtnis an die älteste Geschichte unserer Stadt zu erwerben, von dem anhaftenden Schutt der Jahrhunderte zu reinigen und sachgemäß zu konservieren. Zu diesem Zwecke sei der Bürgermeister zu beauftragen, behufs Erwerbung der römischen Mauer im Hintergrunde der neuen Staatsgewerbeschule mit dem Deutschen Ritter-Orden in Unterhandlungen zu treten.

Der im Interesse der Erhaltung dieser Überreste einer uralten Kultur gewiß wärmstens zu begrüßende Antrag des Gemeinderates R ö t h l wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben und sodann die Sitzung nach einstündiger Dauer um 7 Uhr abends geschlossen.

Aus Alt Laibach.

Von Dr. phil. Walter Smid.

(Fortsetzung.)

Da das absolute Regiment Metternichs nach der Restaurationszeit eine politische Betätigung gänzlich ausschloß, wird in den Briefen Franzens der öffentlichen Wirksamkeit fast keine Erwähnung getan. In Laibach, das im Jahre 1836 16.000 Einwohner zählte, residierte in der Burg der Gouverneur von Illyrien Josef Kamillo Freiherr von Schmidburg, der allgemeine Beliebtheit und Verehrung in der Stadt genoß, so daß sich die Laibacher unter seiner klugen und umsichtigen Leitung sehr wohl fühlten. Es bestand zwar auch eine ständige Vertretung und ein Ausschuß in Laibach, der jedoch zur Ohnmacht verurteilt war. Der Landtag trat an einem Tage im Jahre zusammen. — gewöhnlich Mitte September oder Oktober — bot aber nur ein glänzendes Gepränge. Nach feierlicher Anhörung der Heiligengeistmesse holte eine Deputation in altertümlichen Kostümen den Gouverneur als kaiserlichen Kommissär ins Landhaus, vor dem eine Militärkompanie die Ehrenwache bezog. Nach der Publikation des kaiserlichen Postulates, das gewöhnlich neue Steuerbewilligung forderte, wurde in der Verhandlung die Antwort auf das kaiserliche Reskript beschlossen. Sodann vereinigte der Gouverneur die Verordneten zu einem Diner. Nur selten trübte ein Wölkchen den klaren politischen Himmel, es brodelte manchmal in Italien, wo die Karbonari von Zeit zu Zeit Verschwörungen anzetteln. Transporte polnischer Flüchtlinge nach Triest, wo ihrer die Schiffe zur Deportation nach Amerika harren, die Internierung der Polen Emil Korytko und Horodnyński in Laibach, die freundliche Aufnahme beim Gouverneur und im Kasino fanden, die politische Haft des jungen Markgrafen Pallavicini auf dem Kastellberge, der zur freiwilligen Deportation nach Amerika sich entschlossen, dessen Mutter aber seine Internierung in Prag durchgesetzt hatte, bilden nur kurze Episoden im öffentlichen Leben Laibachs.

Mehr erregt wurden die Gemüter durch Greuelthaten in nächster Umgebung. Die Brunnendorfer besaßen schon damals das Renommee als Raufbolde und prägten einen Soldaten, der sich bei einer Sonntagsrauferei ins Mittel legen wollte, weidlich durch. In der Umgebung von Kreutberg trieb sich arbeitsscheues Gefindel umher und verübte manche Gewalttat, die maßlos vergrößert nach Laibach als Mordtat berichtet wurde. Der Deserteur Kofchier und der Mordgefelle Jhesnik hielten die Gemüter durch ihre virtuos durchgeführten Fluchtversuche in Spannung. Doch schaffte die energische Hand des Polizeidirektors Leopold Sicard in der Regel bald Ordnung. Die Mär von dem schreckhaften Untier mit einem Stierkopf und Schlangenschweif, das bei Bischofsdorf von einem Wildschützen angeschossen, unter schrecklichem Gebrüll in einen Abgrund gestürzt sei, wurde von Franz auf einen Bären oder Wolf zurückgeführt, da vor kurzem in der dortigen Gegend einige Schafe in Verlust geraten waren. Diese kleinen Aufregungen, die bald beigelegt wurden, konnten den friedliebenden Bürger in seinem Vertrauen auf die väterliche Obhut der Regierung nur bestärken und frohen Herzens konnte er am Geburtsfeste des Kaisers bei feierlicher Beleuchtung und unter den Klängen des Zapfenstreiches ein Vivat auf Seine Majestät ausbringen.

Das gesellschaftliche Leben gestaltete sich außerordentlich rege. Tonangebend war der Gouverneur, bei dessen Gesellschaften die Frau reizende Töchter, Lisette, Fanny, Mathilde und Maria unterstützten. Seine Besuchstage erfreuten sich großen Zuspruches und die Soireen und winterlichen Gesellschaftsabende, die alle vierzehn Tage abgehalten wurden, bei denen getanzt und Tombola und von den älteren Kartenspiel gespielt wurde, vereinigten eine auserwählte Gesellschaft der damals noch zahlreich in Laibach anwesenden Aristokratie. Als Baroness Lisette am 23. Juli 1835 Baron Franz Lazarini die Hand zum ewigen Bunde reichte, wurde am Vorabend der Braut eine Serenade gebracht, und zum Trauungsakte in der fürstbischöflichen Hauskapelle fuhr eine zahlreiche Gesellschaft in sieben eleganten Equipagen. Und als der Gouverneur am 29. März 1837 eine Tombola zugunsten der am 4. November 1834 in der Hofgasse errichteten Kleinkinderbewahranstalt veranstaltete, spendeten Damen der Gesellschaft als Beste Handarbeiten, gestickte Geldbeutel und Zigarrentaschen und der Anstalt konnte der ansehnliche Betrag von 198 fl. 30 fr. Konventionsmünze überwiesen werden, zu dem eine ungenannte Dame (Gräfin Saurau) noch 100 fl. beigelegt hatte. Auch der elegante und allgemein beliebte Bischof Anton Alois Wolf hielt auf vornehmer Gastlichkeit und man rechnete es sich zur Ehre an, bei seinen Neujahrsvisiten anwesend zu sein und von ihm zu seinen ausgewählten Gesellschaften beigezogen zu werden.

Sonst gaben noch einige andere vornehme Familien, Feldmarschall-Leutnant Graf von Leiningen, Gräfin Welfersheim, Graf Welsperg, Baron Jois, Landrechtspräsident von Buzzi, Polizeidirektor Sicard im Winter regelmäßig Gesellschaften, bei denen gespielt und getanzt wurde. Bei diesen geselligen Zusammenkünften veranstaltete man auch kleine szenische oder musikalische Produktionen. So plante man für die Soiree beim Grafen Leiningen am 14. Dezember 1836 die Darstellung von Saphirs „Schlußprotokoll“, einigte sich jedoch schließlich auf Körners „Braut“, die von Baroness Fanny Schmidburg, Oberleutnant Schwarz und Verpflegsassistenten Dirnbach gemimt wurde. Darauf folgte der Einakter „Der Strauß“ von Castelli, gespielt von der Komtesse Pepi von Welfersheim, Oberleutnant Schwarz und Unterleutnant Gold. Am 1. März 1837 arrangierte man abermals bei Leiningen einen musikalischen Abend. Die Baronessen Fanny und Mathilde von Schmidburg, Lori von Codelli und die Komtessen Mathilde von Welsperg und Pepi von Welfersheim sangen, Herr Fischer von Wildensee begleitete sie am Fortepiano und Herr von Glanach trug ein Stück auf Violoncello mit Fortepianobegleitung vor.

In der schönen Jahreszeit im Frühjahr und Herbst waren Kaffeegesellschaften in der Umgebung sehr beliebt und Verabredungen nach Rosenbüchel, Rosenbach, zum steinernen Tisch, Leopoldsrude, Popenfeld, Lavrica und Kaltenbrunn vereinigten immer große Gesellschaften zu einem Gouté, bei dem es oft lebhaft zugeht, da liebenswürdige Regimentskommandanten bereitwillig die türkische Musik zu einem Konzerte überließen. Man vergnügte sich auch gerne mit K a h n f a h r t e n auf der Laibach und die Annenwasserfahrt ging alljährlich unter Musik und Raketen vor sich.

Im Fasching wurden außer den üblichen Tanzunterhaltungen in den vornehmen Familien mehrere Bälle abgehalten, die gewöhnlich in den Redoutensälen am St. Jakobsplatz stattfanden, vor allem die Nobelpredonten und die Maskenbälle; der Eintrittspreis betrug 30 fr. Konventionsmünze, für die Masken die Hälfte. Doch kamen auch die Räume der Schießstätte manch glänzende Ballveranstaltung. Obwohl die Bälle eifrig besucht wurden und manchmal mehr als 300 Personen anwesend waren, dauerte der Ball gewöhnlich nur bis zur zwölften Stunde, und es wurde als Ereignis bezeichnet, wenn ein Ball erst um 4 Uhr früh zu Ende ging.

(Fortsetzung folgt.)

* (Parallelabteilungen am k. k. Ersten Staatsgymnasium in Laibach.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht genehmigt, daß am Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Schuljahr 1909/1910 neun Parallelabteilungen errichtet werden.

— (Staatsgymnasium in Gottschee.) Wie man uns mitteilt, hat Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht die Errichtung eines Stenographiefurses als Freigegegenstand mit zwei wöchentlichen Unterrichtsstunden, ferner die Vermehrung des Gesangsunterrichtes in allen drei Kursen um je eine wöchentliche Stunde, mit Beginn des Schuljahres 1909/1910, am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee zu genehmigen gefunden.

* (Zuerkennung von Impfpriämien.) Wie man uns mitteilt, hat die k. k. Landesregierung für Krain zufolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern die Impfpriämien für das Jahr 1908 nachbenannten Impfarzten zuerkannt. Die erste Impfpriämie im Betrage von 126 K dem Distriktsarzte in Bippach Herrn Doktor P. S a n c, die zweite Impfpriämie im Betrage von 104 K dem Distriktsarzte in Bischofsdorf Herrn Dr. Karl Z a f r a j s e k und die dritte Impfpriämie im Betrage von 84 K dem Distriktsarzte in Reifnitz Herrn Dr. Anton Schifferer.

* (Die Reifeprüfungen im Herbsttermin 1909.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der k. k. Landesschulrat für Krain genehmigt, daß die Reifeprüfungen im Herbsttermin 1909 an der k. k. Lehrer- und Lehrermittelbildungsanstalt in Laibach in nachstehenden Terminen abgehalten werden: a) die schriftliche Reifeprüfung in der Zeit von Montag, den 20. bis inklusive Donnerstag, den 23. September; b) die Vorprüfungen aus Schreiben, Zeichnen, Gesang, Turnen und weiblichen Handarbeiten sowie die praktische Prüfung an den gleichen Tagen und Freitag, den 24. September; c) die mündliche Reifeprüfung Montag, den 27. und Dienstag, den 28. September.

* (Aus dem Schuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Josef G o r i s e k zum Supplenten an der Bürgerschule in Adelsberg bestellt. — Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat die bisherige Volontärin an der k. k. Werkvolksschule in Idria Fräulein P i a v. K o s c h i n mit Beginn des nächsten Schuljahres zur Aushilfslehrerin an der vorgenannten Schule ernannt.

— (Reparatur der hölzernen St. Jakobsbrücke.) Die Zimmermannsarbeiten an der genannten Brücke wurden am Samstag vollendet, weshalb der Wagenverkehr über dieselbe wieder eröffnet ist. Für die neue ärarische Brücke ist im Staatsvoranschlag pro 1909 die erste Rate per 20.000 K eingestellt. Nach durchgeführter Entwässerungsarbeit im Hauptkanal des Laibachflusses wird die alte hölzerne Brücke abgetragen werden und einer neuen von Eisenkonstruktion, zu deren Herstellung auch die Stadtgemeinde beisteuern wird, Platz machen. x.

— (Das Leichenbegängnis des Prälaten J. Rozman) gestaltete sich am Sonntag zu einer imposanten Trauerkundgebung. Die zunächst Betroffenen, die Pfarrer von St. Jakob, hatten durch Aushängung von Trauerfahnen und durch offenkundig vollzählige Teilnahme am Leichenbegängnis ihrer Anhänglichkeit an den verewigten Seelenhirten und ihrer Trauer über dessen Hingang Ausdruck gegeben. Ihnen reihten sich Tausende von Trauergästen aus allen Kreisen der Stadt und der Umgebung an, als Vertreter der Regierung Herr Hofrat Graf C h o r i n s k y. Die Einsegnung der Leiche nahm der Herr Fürstbischof Dr. A. B. J e g l i c persönlich vor, den Kondukt leitete der Herr Dompropst J. S a j o v i c und die Trauerchöre brachte der Gesangsverein „Ljubljana“ ergreifend zum Vortrage.

— (Entwässerungsarbeiten.) Für die Unternehmung ist das Wetter äußerst günstig und fördernd. Der in den letzten Tagen nahezu trocken gewordene Gruberkanal — durch die Seitenrinne fließt nämlich das sich kleinlich anjammelnde Wasser ab — bietet Gelegenheit zur ungestörten Arbeit im Flußbett und insbesondere raschen Beseitigung der Felsenmassen und des Steinmaterials aus dem Kanal. Die Arbeiterzahl ist um ein ausgiebiges Quantum vermehrt. Daher das rasche Abführen des Erd- und Steinmaterials auf den kleinen Wägen (Sunden) längs des Ufers auf dem hiezu gelegten Geleise zum Ablagerungsplatz. Die in Aktion befindlichen Maschinerien funktionieren tadellos. Die Arbeit ist eine schwierige, aber für den Beobachter und Laien interessante. Derartige Riesenarbeiten sind in unserem Staate — in Moorgebieten — überhaupt ein Novum. Die Arbeiten im Gruberkanal müssen bis Ende 1911 durchgeführt werden; hierauf werden die im Hauptkanal in Angriff genommen werden. Zu diesem Behufe wird im Laibachflusse unterhalb der Einmündung des Gradaščicabaches in die Laibach ein gleiches Wasserwehr, mit Schleusen, wie im Gruberkanal, errichtet werden. Da wird das Wasserwehr der ehemaligen Tuchfabrik in Udmat selbstverständlich der Entwässerungsoperation Platz machen müssen. x.

— (Die Wasserleitungsarbeiten in Unter-Siſta) werden im heurigen Herbst durchgeführt werden. Hiermit erhalten die Inassen dieser Gemeinde ein gesundes Trinkwasser. Dann verschwinden wohl die verschiedenen Hausbrunnen mit dem oft sehr verdächtigen Wasser. Hoffentlich läßt sich die Gemeinde weiterhin auch die Durchführung einer modernen Kanalisation angelegen sein, die im Interesse der Allgemeinheit schon längst am Platze wäre. x.

— (Der Eisenbetonbau beim Salesianerkonvikt.) Das neue zwei-, zum Teil dreistöckige Schulgebäude steht in seiner Vollendung da: die Schullokalitäten, Schlafräume, die Werkstätten für Lehrlinge und die übrigen Lokalitäten sind zweckmäßig eingerichtet und bereits ihrem Zwecke übergeben. Das Gebäude selbst ist innerlich sowie äußerlich einfach, aber nett gehalten, nicht mit Schmutzwerk überladen. Die Einteilung der Räume ist praktisch und den Bedürfnissen entsprechend durchgeführt. Die Anstalt ist nun ein allen Anforderungen entsprechendes Jugendheim. x.

* (Fischfische.) Dieferstage ertappte der zum Fischen berechnete Fischer mehrere Burschen, die in den Gruberkanal mit Betäubungsmittel getränkte Kugeln warfen und eine Anzahl an der Oberfläche schwimmender Fische aus dem Kanal holten. Sie wurden dem Gerichte angezeigt.

— (Die Übersiedlungen in Laibach.) Im August- und September sind in Laibach 541 Parteien, bzw. Familien, mit 1960 Personen umgezogen. 21 Parteien haben ihren ständigen Wohnsitz in Laibach genommen, während 16 Familien, zumeist dem Offiziers- und Beamtenstande angehörend, unsere Stadt verlassen haben. Unter den Neuangekommenen befinden sich mehrere Pensionisten, die in Laibach ihren Lebensabend zubringen beschlossen haben. — Trotz der ziemlich regen Bautätigkeit der letzten Jahre herrscht noch immer ein empfindlicher Mangel an sogenannten Klein- und Mittelwohnungen. ke—

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Bei Beurteilung der Unterscheidbarkeit zweier Marken (§ 25 Marken-Gesetz 90) hat sich der Richter auf den Standpunkt des gewöhnlichen Käufers der damit bezeichneten Ware zu stellen, ohne bei demselben eine besondere Sachkenntnis voraussetzen. Sind Wortmarken zu vergleichen, so kommen neben der graphischen Erscheinung der Worte auch deren Klang und Bedeutung in Betracht. — r.

— (Von der Laibacher Fleischhauergesellschaft.) Am 22. d. M. fand im Gasthause des Herrn Josef Rozar, Poljanstraße, eine außerordentliche Generalversammlung der Laibacher Fleischhauergesellschaft statt, an welcher die Fleischhauer in großer Anzahl teilnahmen. Als Vertreter der Behörde wohnte der Versammlung Herr Magistratskommissär S e m e n bei. Es wurde sehr lebhaft über wichtige, das Fleischhauergewerbe betreffende Angelegenheiten verhandelt.

— (Deforierung.) Aus G u r k f e l d wird uns berichtet: Am 22. d. M. fand nach einer feierlichen Messe die Deforierung der Unteroffiziere des Gurkfelder Bürgerkorps mit den ihnen zuerkannten Ehrenmedaillen für 25jährige, bzw. 40jährige ununterbrochene Mitgliedschaft beim genannten Bürgerkorps durch den Kommandanten desselben Herrn Hauptmann Karl S c h e n e r statt. Nach erfolgter Deforierung hielt der Herr Hauptmann an der Deforierung eine Ansprache, die in ein begeistert aufgenommenes dreimaliges Hoch auf Seine Majestät ausklang, worauf die Defilierung der Bürgergarde vor den Deforierten folgte. Am 12 Uhr mittags versammelten sich die Teilnehmer an der Feier im Hotel Schener zu einem Festessen. — s—

— (**Fahnenweihe.**) In Gurk feiert am Sonntag den 29. d. M. die dortige freiwillige Feuerwehr das Fest der Fahnenweihe. Nach Empfang der Vereine am Bahnhof in Sittich wird noch die hl. Messe gelesen und darauf die Fahnenweihe vollzogen. Das gemeinsame Mittagmahl wird im Garten neben dem Gasthause des Herrn Fr. Seme eingenommen, wo von 3 Uhr an ein Volksfest mit Musik, Glückshafen und freier Unterhaltung stattfindet. Bei dem Feste spielt die Musikkapelle aus Domzale. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am 5. September statt. S.

— (**Eine Riesen-Sonnenblume**) (*Helianthus*) besitzt in seinem Garten in St. Barthelma in Unterfrain der Besitzer Herr Johann Grobat. Der Stamm dieses Prachtexemplares ist nahezu 4½ Meter hoch und dieser respektablen Höhe entsprechend stark. Die Blätter würden einzeln einer jeden Dame genügend Schatten spenden. Im Einklange mit diesen Riesenabmessungen steht auch die radgroße Blüte dieser Sonnenblume. Diese Blume dürfte schwerlich in ganz Krain eine würdige Schwester besitzen.

— (**Konzerte.**) Ein Teil der Musikkapelle der Slowenischen Philharmonie konzertiert heute im Hotel „Tivoli“. Anfang um halb 6 Uhr nachmittags, Eintritt frei. — Der zweite Teil der obigen Kapelle konzertiert bei der Abendvorstellung des Elektrodioraphen „Ideal“ im Hotel „Stadt Wien“ von ¾5 Uhr weiter.

* (**Polizeiliche Sonntagschronik.**) Am Sonntag vor-mittags gerieten in der Brantweinchenke an der Wiener Straße ein Knecht und ein Vagant in Streit und begaben sich auf die Straße, wo sie handgemein wurden. Der Knecht verfehlte dem Vaganten eine solche Ohrfeige, daß er ihn am linken Ohr verletzte. Der so Bedachte bedankte sich dafür, indem er den Knecht mit einem Stein auf den Kopf schlug und ihm mehrere Verletzungen beibrachte. — Der Vagant Josef Zagar, ein 21-jähriger Bursche aus Jafa Bas, der wegen Diebstahls usw. schon vorbestraft erscheint und in der Zwangsarbeitsanstalt interniert war, wurde durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. — Einen angeheulerten Handlungsbedienten brachte nachts in der Rosengasse, als er das Haustor öffnete, das Vorbeigehen eines Wachmannes so in Harnisch, daß er diesen beschimpfte und die nächtliche Ruhe störte. — In der Rosengasse stellte sich nach Mitternacht ein Solofänger ein, der die Gehörorgane der Bewohner bedeutend in Anspruch nahm. Ein Sicherheitswachmann zwang ihn zum Finale. — Kurz darauf hörte man von der Glogengasse her einen Lärm. Es waren mehrere Reservisten des hiesigen Landwehrregiments, die durch einen Wachmann wegen Exzesses auf die Zentralwachtube geführt wurden. Unterwegs beschimpften und bedrohten die Soldaten den Sicherheitswachmann.

* (**Ein Betrüger.**) Der 31jährige Vagant Natale Jovovic, geboren in Triest, zuständig nach Cattaro, wollte vorgeföhrt nachts in einem Gastlokal in der Bahnhofgasse einer Kellnerin die Tasche mit einem außer Kurs gesetzten und nach dem Silbergehalt nur auf 1 K 60 h bewerteten Jubiläumstaler als einem Fünftelronenstück begleiten. Ein Polizeibeamter, der den Schwindler beobachtete, ließ ihn durch einen Sicherheitswachmann verhaften. Es ist das ein besonderer Trick des Verhafteten, wofür er im Laufe eines Jahres bereits dreimal gerichtlich bestraft worden war. Der Betrüger, welcher des Nachts aus Marburg gekommen war, wurde dem Gerichte eingeliefert. In seinem Besitze fand man noch einen solchen Taler und einen Geldbetrag von 130 K. Jovovic injizierte bei der polizeilichen Einvernahme einen epileptischen Anfall; er war aber nicht ganz rollenfest.

* (**Ein herrenloser Ochse.**) Gestern um ¼3 Uhr morgens sah ein Sicherheitswachmann in der Knastgasse einen herrenlosen Ochsen daherkommen. Er hielt den bedächtigen Passanten an und führte ihn in den Stall zum „Fagawirt“ an der Wiener Straße. Das Tier wird dem Eigentümer nur über Bewilligung der Polizeibehörde übergeben werden.

— (**Wochenviehmarkt in Laibach.**) Auf den Wochen-viehmarkt in Laibach wurden am 18. August l. J. 102 Pferde, 182 Ochsen, 82 Kühe, 22 Kälber und 23 Schweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkt notierten die Preise bei den Mastochsen 68 bis 76 K, bei den halbfetten Ochsen 62 bis 68 K und bei den Einstell-ochsen 56 bis 62 K für den Meterzentner Lebend-gewicht.

— (**Triester Militär-Veteranenverein.**) Anlässlich des 30jährigen Gründungsjubiläums wird der Veteranen-verein am 5. September ein großes So m m e r f e s t im Gartenrestaurant Boschetto veranstalten. Das Pro-gramm umfasst folgende Nummern: Doppelsonnenspektakel des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 97 und der eigenen Vereinskappe; Bestschießen mit dem Armeegewehr für Herren und mit Glaubergewehren für Damen und Kinder; Lotterie, Zuzug, Momentphoto-graphie, Glückshafen, Marionettentheater, Überraschun-gen, Türkisches Kaffeeshaus. Großes Feuerwerk und Illumination, Tanz. Beginn um 5 Uhr nachmittags. Eintritt 40 Heller, Kinder in Begleitung frei. Der Reingewinn fließt wohltätigen Zwecken zu. Kor-responsenzen sind an die Vereinskasse: Via Gelfi Nr. 12 erbeten.

— (**Gewitter in Triest.**) Die „Triester Zeitung“ schreibt unter dem 23. d. M.: Der gestrige Vormittag ließ immer noch hoffen, daß trotz der aufsteigenden Wolken der Sonntag günstig verlaufen werde. Indes trat bald nach Mittag ein Umschwung ein. Erst zog unter heftigen Donnererschlägen eine Gewitterwolke über die Stadt, die eine vorübergehende kurze Abkühlung brachte; dann wurde es wieder drückend heiß und nun

begann ein Gewitter, das mit zeitweiligen Unterbre- chungen bis in die Nacht andauerte. Von Zeit zu Zeit gingen wolkenbruchartige Güsse nieder. Die abschüssigen Straßen verwandelten sich in Gießbäche und tiefer gelegene Teile wurden überschwemmt. Durch mitgeführte Steine und Schlamm wurde an mehreren Stellen das Tramwaygeleise verlegt, so daß an drei Orten, in der Via Tor Sampiero, in der Via Economo und bei der Fabrik vegetabilischer Öle in St. Andrea, der Motor-wagen entgleiste und dadurch längere Unterbrechungen im Verkehr eintraten. Sehr stark war die Überschwem-mung in Barcola, wo von der Mündung des Baches bis an die Riva die ganze Straße unter Wasser gesetzt wurde. Vorläufig ist die Abkühlung nicht bedeutend. Regen fällt zeitweise. — Zwei große hydraulische Krane auf dem Molo I im Freigebiet wurden heute früh gän-zlich verwüstet, die Eisenteile verbogen und geknickt, so-wie die Maschinerie verdorben gefunden. Man nimmt an, daß im Laufe der Nacht ein Blitz dort einschlug und den Schaden anrichtete, der auf 12.000 K ge-schätzt wird.

— (**Tod des ältesten Kadeßthoffiziers.**) Am 21. d. starb in Wien der Hauptmann des Invalidenstandes Ed. Steiner im Alter von 88 Jahren. Der Verstorbene machte die Feldzüge 1848 und 1849 an der Spitze der Wiener Freiwilligen unter Feldmarschall Graf Ra-deßky mit. Außerdem foht er in den Feldzügen 1859 und 1866. Im Jahre 1868 trat er nach dreißigjähriger Militärdienstzeit in den Ruhestand.

— (**Ein neunzigjähriger Dienstmann.**) Seit der Gründung des Wiener Dienstmänninstituts im Jahre 1862, sonach volle 47 Jahre, befindet sich der Dienst-mann Nr. 252 auf einem und demselben Standplatz an der Ecke der Herrngasse und der Schauffergasse. In der Hofburg und in deren Umgebung kennt jeder-mann den „Mischerl“; am 1. September nun feiert „Mischerl“ — er heißt Michael Knapp — seinen neun-zigsten Geburtstag; er ist trotz seines Alters noch recht rüstig und niemals fehlt er auf seinem Posten beim Café Meil.

— (**Die Aurliste**) von Krapina-Döplitz in Kroatien weist mit 16. d. M. insgesamt 4343 zum Kurzgebrauche erdijene Personen aus.

— (**Einjährig-Freiwilligenkurse.**) Das Institut Friesz, die größte und erfolgreichste Militär-Vorberei-tungsschule der Monarchie, eröffnet am 2. September l. J. Haupt- und Vorbereitungskurse für solche stre-bende Jünglinge, die das Einjährig-Freiwilligenrecht anstreben. Musterhaft geleitetes Penzionat. 2925 Appro-bierte. Programm durch die Direktion, Wien, I., Schot-tenbastei 4.

Theater, Kunst und Literatur.

* („Der Heilquellenschutz in der österreichischen und ausländischen Gesetzgebung.“) Im Selbstverlage des Verfassers ist der erste Teil des Werkes „Der Heil-quellenschutz in der österreichischen und ausländischen Gesetzgebung“ von Otto Mayr, Handelskammersekretär a. D. (Wien, IV., Schönburgstraße Nr. 3), erschienen. Da in dem vorliegenden die einschlägige österreichische Gesetzgebung behandelnden Bande in erschöpfender Weise alle den Schutz der Heilquellen und der Kurorte überhaupt betreffenden Gesetze, Verordnungen, Erlasse und wichtigen Entscheidungen in übersichtlicher Weise zur Darstellung gelangen, eignet sich das Werk als prak-tisches Nachschlagebuch für alle jene Faktoren, die sich mit der Fürsorge für Lust- und Brunnenskurorte zu befassen haben.

— (**Beamten-Zeitung.**) Die am 20. d. M. zur Aus-gabe gelangte Nr. 23 enthält u. a.: „Dokumente für das kommende Parlament“, „Die Dienstpragmatik der k. k. Staatsbeamten“, „Aus dem ungarischen Beamten-leben“, Mitteilungen aus dem Beamtenvereine und aus anderen Beamtenassoziationen, und zwar: Verband der Vereine der k. k. Steueramtsbeamten Oberösterreichs, Verein der k. k. Steueramtsbeamten in der Bukowina und Verein der k. k. Steuerbeamten in Steiermark. Bekanntgabe offener Stellen.

Pandwirtschaftliches.

— (**Saatenstands- und Erntebericht**) des k. k. Ader-bauministeriums für die erste Hälfte August 1909. (Fortsetzung.) Die Gerstenernte wurde in den Niederungen und Tallagen der Alpenländer, in den wärmeren Lagen der Südeten- und im östlichen Teile der Karpaten-Länder größtenteils gut unter Dach ge-bracht; in Süd-Steiermark, in Krain und in den Südländern hat schon der Druß begonnen. Die Ernte erweist sich in den drei letztgenannten Ländern als eine „mittlere“ bis „gute“ und ist von guter Qualität. — Hafer steht sehr schön, ist vorzüglich im Palm und vollkörnig, weist jedoch außer vielen erheblichen Hagel-schäden in feuchten Lagen starke Lagerung und Ver-unkrautung und dabei auch Rost und Brand auf. In Nord-Böhmen ist das Auftreten der Frit-Fliege und in Südwest-Böhmen das Vorkommen des Getreideblafes-fußes konstatiert worden. In höheren Gebirgslagen von Ober-Steiermark und von Nord-Tirol sowie in den gleichen Lagen im Norden von Böhmen und Mähren ist der Hafer noch ganz grün, daher in diesen Gegenden eine Ernte im August nicht mehr möglich ist. Der infolge ungünstiger Witterung um Wochen verzögerte Schnitt ist in niederen, bzw. Tallagen von Niederösterreich, Mittel-Steiermark, Kärnten und Süd-Tirol, ferner im Süden von Böhmen und Mähren und in den Niederun-gen von Ostgalizien und der Bukowina im Zuge, in den tiefen und Mittellagen von Süd-Steiermark und Krain

beendet. In letzteren beiden Ländern ist der Hafer be-reits eingebracht und zum Teile auch schon gedroschen. Die Ernteaussichten können ungeachtet der oben erwäh-nen schädigenden Einwirkungen, mit Ausnahme von Schlesien und West-Galizien, wo man „mittlere“ bis „ziemlich gute“ Korn- und Stroherträge erwartet, als durchaus „gut“, teilweise auch als „sehr gut“ bezeichnet werden. — Mais hat den einerseits durch niedrige Temperaturen, andererseits durch Dürre bewirkten Rück-stand in der Entwicklung in letzter Zeit teilweise wieder ausgeglichen, ist aber trotzdem in den Mittellagen der Alpenländer, desgleichen im Karstgebiete des Küsten-landes erst in voller Blüte. In Niederungen und Tal-lagen ist der Stand „gut“ bis „sehr gut“ und der Kolben-anfang reichlich; in trockenen Lagen hingegen ist die Ent-wicklung der Pflanzen und insbesondere die der Kolben noch sehr zurück. Die Ernteaussichten sind in Nord-Tirol und in der Bukowina „mittel“, in Niederöster-reich, Süd-Tirol und Istrien „ziemlich gut“ und sonst allgemein „gut“. — Für das Wachstum der Kar-toffeln waren die bisherigen Witterungsverhältnisse je nach Lage und Boden teils von günstiger, teils von ungünstiger Wirkung. Während in trockenen Lagen und auf leichten Böden die vielen Niederschläge den An-fang und die Ausbildung der Knollen förderten und dabei das üppige Kraut gesund blieb, hatte die Masse in Tief-lagen und auf schweren Böden große Nachteile zur Folge, indem Knollen und Krautfaule sowie Kräusel-frankheit nebst Verunkrautung in den nördlichen Alpen- und Sudetenländern wie auch in dem westlichen Teile der Karpatenländer überhand nahmen. In den von längerer Trockenheit beherrschten Gebieten und Län-dern hingegen haben Spätkartoffeln in sonnigen Lagen und auf leichten Böden an Feuchtigkeitsmangel und unter Hitze gelitten, so daß das Kraut verwelkt ist und die Knollen klein blieben. Seit den letzten Nieder-schlägen beobachtet man jedoch eine bedeutende Besse-rung in der Entwicklung der Pflanzen und kann noch eine „ziemlich gute“ bis „gute“ Ernte erhofft werden, besonders in tieferen Lagen, wo die Kartoffeln sehr schön stehen und zahlreiche gut ausgebildete Knollen besitzen. Die abgeblühten Frühkartoffeln ergaben bei der schon größtenteils durchgeführten Ernte in den süd-lichen Alpen- und in den Südländern einen durchaus „guten“, in West- und Süd-Böhmen sowie in Mittel- und Süd-Mähren einen „ziemlich guten“ und in Schle-sien einen „schwach mittleren“ bis „ziemlich guten“ Er-trag. Der Stand von Spätkartoffeln ist in fast allen Ländern „mittel“ bis „sehr gut“, die Ernteaussichten sind sohin überall durchschnittlich „gut“. (Schluß folgt.)

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

König Eduard in Marienbad.

Marienbad, 23. August. Bezirkshauptmann Prinz Liechtenstein und dessen Gemahlin gaben heute im großen Saale des Hotels Klinger zu Ehren des Königs von England ein Dinner zu 28 Ge-decken, zu dem u. a. die Gräfin Stephanie von Hay, der französische Botschafter Crozier und der englische Botschafter Cartwright und Gemahlin, sowie die Mitglieder des königlichen Gefolges und der englischen Botschaft geladen waren.

Die tschechischen Agrarier.

Schelletau, 23. August. Ein in Großhotta abge-haltenes tschechisches Volksmeeting billigte die von den agrarischen Abgeordneten der Regierung gegenüber in Wien befolgte Taktik. Die Abgeordneten wurden auf-gefordert, mit Rücksicht auf das Vorgehen der Deutschen in Wien in ihrem Widerstand zu verharren. Das Refe-rat erstattete Abg. Stanek.

Mazedonien.

Salonichi, 23. August. In ganz Mazedonien meh-ren sich die Fälle von Mordtaten und Entführungen. In Bodena fand diesertage ein Volksmeeting statt, in dem gegen die Ohnmacht der Regierung protestiert und diese aufgefordert wird, den fortgesetzten Übeltaten und dem Morden ein Ende zu machen.

Salonichi, 23. August. In jungtürkischen Kreisen wird eifrig Propaganda für die Subskription zugunsten der Schaffung einer Flotte betrieben. Die Offiziere der Garnison Sorowitsch erklärten sich bereit, zehn Jahre hindurch je einen Monatsgehalt diesem Zwecke zu widmen.

Zum Zimmaner Bankraub.

Budapest, 23. August. Der nach Kőrösmező ent-sandte Polizeibeamte telegraphierte heute früh nach Marmaros-Ziget folgendes: Der Mann, der auf Grund des Stedbriefes der Zimmaner Polizei und auf Grund der Photographie als mit dem Bankräuber Spektor identisch, verdächtigt und verhaftet wurde, er-klärte, sein Name sei Angelo Romano und er sei ein Künstler aus Rom, von wo er über Ungarn nach Kamenec-Podolsk reife. Die Personalien der mit ihm reisenden Frau konnten nicht festgestellt werden. Es hat sich nur herausgestellt, daß sie in Czernowiz wohnt. Angelo Ro-mano leugnet entschieden alle zutreffenden Anzeigen des Stedbriefes und der Photographie.

